

hätte, sondern deshalb, weil die Rücksicht auf Österreich es damals noch verbot, alle Schleier von der Entwicklung der Ereignisse zu ziehen. Längst bevor die ablehnende Antwort San Giulianos in Wien eintraf, war man dort darüber unterrichtet, daß Deutschland für ein bewaffnetes Einschreiten Österreichs gegen Serbien nicht zu haben sein würde.¹

So ging die Kriegsgefahr noch einmal vorüber. Es war nur eine Atempause! Denn der serbische Gefahrenherd glühte weiter, und sein Feuer wurde durch den russischen Gesandten am Belgrader Hof, Herrn v. Hartwig, einen Gesinnungsgenossen Tswolkis, geschürt. Die beiden großen, den Frieden Europas bedrohenden Gefahren, das Streben Rußlands nach den Meerengen und der feste Wille Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen, sobald das serbische Feuer durch die darübergestreute Asche zum Himmel auflobern würde, blieben bestehen. Im Anfang des Jahres 1914 nimmt der Kriegswille Rußlands ganz konkrete Formen an. Es sind drei Aktenstücke, die uns darüber aufklären: Ein Bericht Sasonows an den Zaren vom 8. Dezember 1913, das Protokoll über

1) Schon einen Monat vor der Anfrage in Rom vom 9. August, von der Stolitti berichtet, am 3. Juli 1913, war unter ausführlicher Darlegung der Lebensgefahr, mit der die großserbische Bewegung Österreich bedrohte, dieselbe Anfrage nach Berlin gerichtet worden. Vom Staatssekretär Zimmermann unterrichtet, erklärte sich der von Berlin abwesende Kaiser damit einverstanden, daß auf Wien beruhigend eingewirkt und verlangt werde, daß Österreich nichts unternehme, ohne die deutsche Regierung vorher gehört zu haben. Siehe den Bericht des Grafen Montgelas an den ersten Untersuchungsausschuß der parlamentarischen Untersuchungskommission. „Deutsche Allg. Ztg.“ vom 2. März 1920, Nr. 123.